

Schlussandacht am Dekanatskirchentag Lohr am Main Am 19.10.2014

Liebe Schwestern und Brüder,

so ist Versöhnung, so muss die wahre Liebe sein, so ist Versöhnung, so ist Vergeben und Verzeih'n. Ein wunderschönes Lied, mit wunderschönen Bildern von Versöhnung: wie ein Fest nach langer Trauer, wie Regen in der Wüste, wie ein Schlüssel im Gefängnis, wie in Seenot „Land in Sicht“. Wir kennen diese Erleichterung, diese Freude, diesen Frieden, wenn man sich wieder in die Augen schauen kann, wenn man sich wieder die Hand reicht, wenn der Streit, der Unfrieden endlich ein Ende haben. Weil es so befreiend ist, Versöhnung zu erleben, weil es so gut tut, weil es unser Leben unendlich bereichert, müssen wir als Christen immer wieder davon reden, es weitersagen, und zur Versöhnung anstiften.

Denn auf der anderen Seite erleben wir ja auch, wie schmerzhaft und zermürbend Unfriede und Streit sind. Auch davon könnten wir ein Lied singen mit weniger schönen Bildern und Vergleichen: wie es sich anfühlt, unversöhnt und friedlos zu leben. Wie steinige, dürre Wüste, wie ein verschlossenes Tor in einer Mauer – kein Durchkommen zum andern. Wie Finsternis in der Nacht. Unfrieden raubt uns Lebenskraft, Unversöhnlichkeit nimmt uns die Freude am Leben, sie macht uns hart und stumpf.

Versöhnung ist so befreiend und doch manchmal so schwer. Der Weg zu Versöhnung ist lange und steinig. Versöhnung erscheint oft als visionär und übersteigt unsere Kräfte und Möglichkeiten. Aber es gibt Beispiele dafür, wo Versöhnung geglückt ist, wo Menschen wieder zueinander gefunden haben, wo jemand seinen inneren Frieden fand. Ja, wo sogar einst verfeindete Völker wieder in Freundschaft miteinander leben können.

Wir haben heute viel darüber gehört, wie man Versöhnung leben kann. Best Practice – sozusagen. Im NT ist mir eine Geschichte dazu lieb und teuer: die Geschichte vom verlorenen Sohn. Es ist eine Familiengeschichte, und damit wohl auch ein Stück unserer eigenen Lebensgeschichte. Denn schließlich sind wir alle Töchter oder Söhne, Mütter oder Väter, Schwestern oder Brüder und haben ähnliche, oder eben auch ganz andere Erfahrungen gemacht im Laufe unseres Lebens. In dieser Geschichte geht es um Streitigkeiten in der Familie; Geld, das Erbe, spielt dabei eine große Rolle, es geht um die Beziehung von Vater und Sohn, es geht um Entfremdung zwischen Freunden – vieles geht im Laufe eines Lebens kaputt, und wir haben nicht immer die Kraft zu einem neuen Anfang. Und es geht um Versöhnung mit sich selbst, zwischen Eltern und Kindern, und unter Geschwistern.

Es geht um zwei Brüder und ihr Verhältnis zum Vater. Der ältere Sohn tut immer seine Pflicht, bleibt beim alten Vater, kümmert sich, verzichtet wohl auch auf manche Annehmlichkeiten.

Der jüngere Sohn will sein Erbe – vor der Zeit, geht von zu Hause weg, verprasst alles. Ich kann mir vorstellen, dass sich die Brüder nicht unbedingt mögen. Da gibt es Rivalität, Neid, wie das oft so ist unter Geschwistern. Einer fühlt sich immer benachteiligt, ungerecht behandelt, zurückgesetzt, nicht genügend geliebt. Und wenn es um das Erbe geht, bricht der Konflikt dann offen aus. Ja, in dieser Geschichte ist es wie im richtigen Leben.

Der jüngere Sohn scheitert, gerät auf die schiefe Bahn, verliert alles und kehrt schließlich reumütig nach Hause zurück.

Und dann geht es darum: Ist Versöhnung möglich? Wie reagiert der Vater, wie gehen die Brüder künftig miteinander um?

Der Vater verschenkt Versöhnung, verschenkt Liebe – ohne ein Wort des Vorwurfs, ohne Bedingungen: Kein „Ich habe es dir doch gleich gesagt!“ Oder: „Das hast du nun davon!“ Die Liebe des Vaters geht aller Versöhnung voraus. Er breitet seine Arme aus und empfängt den Sohn voller Herzlichkeit. Der Jüngere darf von vorne beginnen, darf sich aussöhnen mit seiner Vergangenheit, bekommt eine neue Chance. Versöhnung hat auch etwas mit mir selbst tun. Kann ich mir selber vergeben? Kann der Jüngere sich sein Versagen vergeben? Oder zermürben ihn Selbstvorwürfe: Ach hätte ich doch ...

Der erste Schritt zur Versöhnung ist, sich die Liebe des Vaters gefallen zu lassen. Wahrzunehmen: der Vater liebt mich – ohne Bedingung, und nicht weniger als meinen Bruder und meine Schwester. Gott liebt jeden und jede von uns gleichermaßen. Er will, dass unser Leben gelingt. Ich muss niemandem sein Glück neiden, weil auch mir Gottes Liebe gilt. Wenn ich mir Gottes Liebe gefallen lasse, kann ich mich versöhnen mit meinem Leben – so wie es ist. Ich kann mich annehmen, weil Gott mich angenommen hat – so wie ich bin, mit Stärken und Schwächen, mit Ecken und Kanten und meinen Begrenzungen. Ich kann dann zu meinen Fehlern stehen, kann mich entschuldigen, um Verzeihung bitten. Gottes Liebe geht mir nicht verloren, auch wenn ich etwas falsch mache. Seine Liebe ist nicht die Belohnung für mein Gut-Sein. Das müssen wir immer wieder hören, damit wir es für uns glauben und annehmen können: Lasst euch versöhnen mit Gott – so bittet uns der Apostel Paulus.

Dass Versöhnung nicht leicht ist, manchmal eben auch ein langer und steiniger Weg, zeigt uns nicht nur unsere Erfahrung, sondern eben auch die biblische Geschichte von den „Verlorenen Söhnen“. An diesem Tag, als der Jüngere nach Hause kommt, der Taugenichts und der Tunichtgut, als der vom Vater mit offenen Armen empfangen wird, wird der ältere Sohn für den Vater zum verlorenen Sohn. Er fängt an zu vergleichen, er hat das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein, der Neid nagt an ihm und die Verbitterung – Ja, ungerecht ist die Welt. All seine unausgesprochenen Wünsche, die unerfüllten Sehnsüchte, die ungelebten Träume – all das kommt ihm jetzt hoch. Wie hat er geschuftet, auf so viel verzichtet – für den Vater. Und jetzt bekommt der Kleine alles ab. Aber auch da kommt der Vater und will den verlorenen älteren Sohn dazu holen – zum Fest. Er will ihn versöhnen mit sich und dem Bruder. Auch ihm geht er nach. Er bittet ihn, er wirbt und bangt um ihn nicht weniger als um den Jüngeren. Er will auch den Älteren wieder ins Leben zurückholen. Ihm Frieden schenken – mit sich und dem anderen. Sieh doch auf das, was dir geschenkt ist, sagt er. Sieh doch auf das Gute in deinem Leben! „Du bist allzeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein.“ Wie es ausgeht, wissen wir nicht. Die Geschichte bleibt an dieser Stelle offen. Aber am Ende steht die Einladung des Vaters mitzufeiern, und Versöhnung zu erleben.

Versöhnung ist wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht, wie Regen in der Wüste, und frischer Tau auf dürrer Land.

Wir geben diese Einladung weiter – unsere friedlose Welt braucht sie dringender denn je: So bitten wir nun an Christis statt: Lasst euch versöhnen mit Gott, mit euch selbst, mit eurem Nächsten, mit Bruder und Schwester, mit den eigenen Eltern, mit Nachbarn, mit Arbeitskollegen. Denn der Friede Gottes und seine Versöhnung, die höher sind als alle menschliche Vernunft, als all unsere Gedanken und unser Können, bewahre uns alle in Christus Jesus, der uns diesen Frieden gebracht hat. Amen

Segen:

Geht als versöhnte und geliebte Töchter und Söhne unseres himmlischen Vaters. Geht hin im Frieden des Herrn!

Der Herr segne euch...